

Grosses Solo für Bruder Klaus

URAUFFÜHRUNG Standing Ovationen für Carl Rüttis «Visionen von Niklaus von Flüe»: Auch die Ausführenden kosten sie verschwenderisch aus.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Gleich zu Beginn versetzte einen am Samstag diese Uraufführung in die Wildnis, in der Niklaus von Flüe zur Ruhe kam. In den Streicherglanz, in dem sich die aufgehende Sonne spiegelt, mischen sich Zwitscherakkorde der Orgel, die sich als Echo in der Pfarrkirche Oberägeri verflüchtigen: Ein Naturidyll, das mit den Glockenschlägen, die sich leitmotivisch durch das Werk ziehen, auf die Bruder-Klaus-Kapelle verweist, mit deren Vision das Werk endet.

Es ist ein suggestiver Auftakt zu einem Stück, das man bereits jetzt zu einem der zentralen Werke Carl Rüttis rechnen kann. Der Anspruch ist schon hochgesteckt durch die Vorlage. Denn der

Zuger Komponist vertonte in den «Visionen des Niklaus von Flüe» vollständig deren Überlieferung durch von Flües Enkel. Und stellt damit Arthur Honeggers vom Gemeinschaftsgedanken (mit Chören) geprägten Oratorium ein Werk gegenüber, das sich individualistisch auf Bruder Klaus als Mystiker konzentriert.

Katastrophenkino

Die Sprache dieser Visionen ist von grosser Bildkraft und auch inhaltlich packend: Das Bild vom einstürzenden Pilatus etwa in der Prediger-Vision erinnert in seiner Drastik an Katastrophenkino. Und der unversieglbar strömende Brunnen, zu dem Geschäftemacher den Zugang verwehren, ist eine zeitlose sozialkritische Parabel. Aber die Menge an Text und die Beschränkung auf Sopran, Orchester, Orgel und Perkussion bürdet der Solistin eine gewaltige Aufgabe auf und bringt die Gefahr einer gewissen Einförmigkeit mit sich.

Die Beschränkung des Aufführungsapparats erlaubte Rüttli aber auch, eine Partitur zu schreiben, die virtuos und abwechslungsreich alle Register zieht. Insofern hing der Erfolg der begeistert aufgenommenen Uraufführung unter

der Leitung von Rainer Held eng mit deren Besetzung zusammen. An erster Stelle zu nennen ist die Sopranistin Maria C. Schmid: Sie gibt einem archaisierenden, zur mittelhochdeutschen Mundart des Textes passenden Volkston suggestive Farben und steigert sich in weit gespannten Höhenflügen zu überwältigend blendender Strahlkraft.

Nicht minder virtuos eingesetzt ist die von Martin Heini souverän gespielte Orgel: Sie steuert, mal als Glasharfe, mal raunend in den Bassregionen, mystische Farben bei oder treibt das dramatische Geschehen mit wild tänzelnden Akkordkaskaden und vertrackten Grooves an. Mario Schubigers Perkussion und die Streicher der Kammerphilharmonie Nosibirsk werden mit repetitiven Mustern dazugeschaltet oder setzen Kontrapunkte, wenn sich der Tanz der Orgel mit expressiven Liegetönen oder dem feierlich-schlichten Pathos der Streicher zu kontrastreichen Geweben verbindet.

Noch eine Vision

Auch wenn die formale Gliederung in diesem Wogen und Innehalten und trotz atemlos stiller Ruhepunkte nicht recht zur Geltung kommt, findet das Werk

über alle bunte Vielfalt hinaus zu einem folgerichtigen Abschluss. Denn Rüttli integriert zwar stilistische Anklänge an Bluenotes, spätromantische Expressivität oder Gregorianik – ähnlich, wie man es von erfolgreichen Kirchenmusikkomponisten aus England kennt, wo Rüttli einst zum Komponieren inspiriert wurde und häufig aufgeführt wird. Aber er integriert solche Einflüsse en passant und nie als dick aufgesetzte Geste. Wenn sich die archaischen Anklänge der Stimme am Schluss zu einem Strophenlied konkretisieren, realisiert sich in diesem Quasi-Zitat gleichsam die konkrete Vision der «Bruoder Cläs Kilchen»: Ein eingängig-starker Schluss, der die Vision einer Fassung doch auch mit Chor weckte, die dem Werk grössere Verbreitung sicherte.

Genutzt wurde das Gastspiel des russischen Orchesters, das seine Klangkultur expressiv und spielfreudig auch mit Grieg (Holberg) und Lamentationen von Caspar Diethelm bewies, allerdings für eine Aufnahme des Werks nach der gestrigen Wiederholung in der Kirche St. Katharina in Horw. Die neuerliche Zusammenarbeit – nach der CD «Ton-gues Of Fire» – erscheint im Herbst.